

# Acht nicht geheure Gedichte

Autor(en): **Weissenborn, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

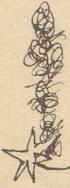
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509382>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Acht nicht geheure Gedichte

von  
Theodor Weißenborn

## Frei zitiert

Bei seinem Besuch in den Henkelwerken  
begrüßte der amerikanische Präsident  
die jubelnde Belegschaft  
mit dem Ausruf:

«Persil bleibt Persil!»

Und besser,  
als lange Reden es vermocht hätten,  
bestätigten die verschwitzten, aber  
strahlenden Gesichter der Arbeiter,  
daß der Präsident mit diesen Worten  
genau den richtigen Ton getroffen hatte.

## Aus einem deutschen Lesebuch (1968)

Unser Bundeskanzler ist 1933  
nicht aus Ueberzeugung  
und auch nicht aus Opportunismus  
in die NSDAP eingetreten,  
sondern auf Wunsch seiner Eltern;  
und unser Bundespräsident  
hat keine KZ-Baracken gebaut,  
sondern Unterkünfte zum Schutz frierender Häftlinge.

Unser Bundeskanzler lügt nicht,  
und unser Präsident sagt die Wahrheit.

Das ist eine lustige Lügengeschichte.



## Deutscher Humor

Unser Lehrer erzählt uns oft lustige Sachen.  
Zum Beispiel,  
wie er bei Woronesch einmal die Hose verlor  
und wie einmal zwanzig seiner Kameraden  
bei einem Angriff  
in dieselbe machten.  
«Ueberhaupt», sagt er,  
«im Krieg passieren oft lustige Sachen.»  
Da müssen wir oft richtig lachen.

## Bei differenzierender Betrachtung

für Adolf von Thadden

### Wahlversprechen

Auf die Frage,  
ob seine Partei dafür bürgte,  
daß sie nach den Wahlen  
nicht  
mit der CDU/CSU koalitiere,  
erklärte der Sprecher der FDP,  
hierauf kenne seine Partei  
nur eine Antwort,  
nämlich ein ganz klares  
und entschiedenes  
und unmißverständliches  
Vielleicht.

### Paradox

Der amerikanische Präsident Johnson  
pfl egte seine Hunde  
an den Ohren hochzuheben.

Unbegreiflich,  
daß ein so brutaler Tierquäler  
in Vietnam  
einen so humanen  
und zutiefst gerechten Krieg führen konnte.

Bei differenzierender Betrachtung  
sieht man sofort:  
Walter Ulbricht ist ein Mörder und  
hat einen typischen Mörderbart.  
Ho Tsch-minh hat auch einen Bart.  
Das ist typisch.  
Und Fritz Teufel.  
Klar.

Adolf Eichmann dagegen wurde von den Juden verfolgt  
und war trotzdem immer sauber rasiert.  
Das ist eben Charakter.

Moshe Dajan hat zwar keinen Bart, ist aber  
– das sieht man schon an seiner schwarzen Augenbinde –  
ein Schurke, wie er im Bu che steht.  
Mit einem Wort:  
ein typischer Jude.  
Das sieht man auf den ersten Blick.

### Falsche Anschrift

Aus Biafra  
schickte eine Dame der englischen Königin  
die Leiche eines verhungerten Kindes.

An dieser Sendung  
irritiert mich die Anschrift.

Die Absenderin mußte doch wissen:  
Nicht die Königin,  
sondern die Regierung Wilson  
ist nekrophil.

### Privates

Aus London  
schreibt mir  
Herr Martin Esslin,  
er halte es zwar für möglich, glaube jedoch nicht,  
daß Vietnam ebenso schlimm sei wie Auschwitz.

Diese Mitteilung  
des Hörspielchefs der BBC  
beruhigt mich ungemein.

